Friedrich Bezold †.¹⁾**Von A. Scheibe in München.**

Mit Friedrich Bezold, der am 6. Oktober d. J. an den Folgen eines Magencarcinoms gestorben ist, hat das an Arbeit und Erfolgen reiche Leben eines echten deutschen Forschers und Gelehrten geendet. Wenn die Ohrenheilkunde jetzt unter den medizinischen Spezialwissenschaften sich auf ein ähnliches Niveau hinaufgearbeitet hat wie die Augenheilkunde, so hat Bezold einen wesentlichen Anteil daran.

Er war 1842 in Rothenburg ob der Tauber geboren. Nach Beendigung des medizinischen Examens widmete er sich zunächst, insbesondere unter Gräfe, dem Studium der Augenheilkunde. Virchow war es, der ihn speziell für die Ohrenheilkunde interessierte, der er später seine volle Arbeitskraft widmete. 1877 habilitierte er sich auf v. Ziemssens dringenden Wunsch hin für Ohrenheilkunde an der Universität in München. 1886 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt, und 1906 erhielt er den Titel und Rang eines ordentlichen Professors. Verschiedene ohrenärztliche Gesellschaften des Auslandes ehrten ihn durch Ernennung zu ihrem Ehrenmitgliede.

Hatte er schon vor seiner Habilitation einige kleinere Arbeiten veröffentlicht, so begann nach derselben eine an Erfolgen ungewöhnlich reiche wissenschaftliche Tätigkeit. Mit klarem Blick erkannte er, welche Fundamente unserer Spezialwissenschaft noch fehlten. Da er ein durchaus objektiver und genauer Beobachter war und über scharfe Logik verfügte, auf Hypothesen aber sich so wenig wie möglich einließ, waren die Ergebnisse seiner Forschungen durchaus gesicherte. Niemals hat er an den Resultaten seiner Arbeiten und an deren Deutung später etwas Wesentliches ändern müssen. Dabei war Bezold von einer Vielseitigkeit, die wohl von keinem anderen lebenden Ohrenarzt übertroffen worden ist. Seine Arbeitskraft war unerschöpflich. Noch während seiner schweren, an Leiden reichen Krankheit hat er wichtige Arbeiten vollendet, so sein bewegliches physiologisches Modell des Schalleitungsapparates, sein anatomisches Modell — beide im Auftrag des Deutschen Mu-

1) Nach einem Vortrag, gehalten im Aerztlichen Verein in München.

seums — sowie seine experimentellen Untersuchungen über den Schalleitungsapparat in pathologischen Fällen.

91 Arbeiten sind es, die Bezold im Laufe der Jahre veröffentlicht hat. Zunächst publizierte er statistische Berichte, in jedem derselben wieder wichtige Einzelfragen herausgreifend. Welchen Wert er im Gegensatz zu den meisten Ohrenärzten auf die Statistik legte, geht daraus hervor, daß er die genannten Berichte volle 28 Jahre lang fortsetzte und daß er mit Rücksicht auf jene die erste Untersuchung seiner poliklinischen Patienten immer selbst vornahm. Eine mehr populäre Zusammenfassung seiner Berichte gab er 1895 in seiner „Überschau über den gegenwärtigen Stand der Ohrenheilkunde“.

Die Habilitationsschrift handelte über Erkrankungen des Warzenfortsatzes, ein Thema, das ihm 16 Jahre später von Schwartze für sein Handbuch der Ohrenheilkunde nochmals übertragen und von ihm mustergültig bearbeitet wurde.

Bald darauf erschienen seine experimentellen Untersuchungen über den Schalleitungsapparat, welche die Grundlage für seine wei-

teren physiologischen und differential-diagnostischen Arbeiten bildeten.

Seine erste Arbeit, die ihn in weiteren Kreisen bekannt machte, war die Corrosionsanatomie des Ohres. Sie wurde von der Universität München 1882 als Festschrift herausgegeben. Als wichtige Basis für seine späteren Arbeiten sind noch seine Schuluntersuchungen über das kindliche Gehörorgan zu nennen.

Nun folgte Schlag auf Schlag eine große Reihe von Publikationen auf klinischem Gebiete, welche alle mehr oder weniger grundlegend für unsere Wissenschaft geworden sind. Ich erinnere nur an die Durchbrüche der Mittelohreiterungen durch die Spitze des Warzenfortsatzes unter die Halsmuskeln, die nach ihm benannte Bezoldsche Mastoiditis, ferner an die Arbeiten über den Tubenverschluß, über das Cholesteatom, über die Erkrankungen des Gehörorgans bei Typhus und besonders über Labyrinthnekrose. Die letztere Arbeit wurde für die Feststellung einseitiger Taubheit und damit für die Diagnose des Labyrinthinbruchs bei Mittelohreiterung wichtig. 11 Jahre später baute Bezold die Diagnose der einseitigen Taubheit mit Hilfe der kontinuierlichen Tonreihe noch weiter aus.

Seine Lieblingsstätigkeit aber lag nicht auf klinischem, sondern auf physiologischem resp. differential-diagnostischem Gebiete. Seine Arbeiten über die Funktionsprüfung des Ohres waren direkt bahnbrechend und trugen wesentlich mit dazu bei, die Ohrenheilkunde zu einem anerkannt wissenschaftlichen Fache zu erheben. Bekannt ist das Symptomenbild der sogenannten Bezoldschen Trias, welche es ermöglicht, die Sklerose des Mittelohres, deren anatomische Grundlage die knöcherne Steigbügelankylose ist, von der Erkrankung des Hörnervenapparates zu trennen.

Seine funktionellen Untersuchungen führten ihn zu dem für die Physiologie fundamentalen Satze, daß der Schalleitungsapparat die Aufgabe hat, die im unteren Teil der Tonskala enthaltenen tiefen

Töne dem Labyrinth zuzuleiten. Die Funktionsprüfung konnte keine vollkommene sein, so lange als es nicht möglich war, sämtliche vom menschlichen Ohre perzipierten Töne in möglicher Reinheit zu produzieren. Jahrelange Arbeit, schließlich gemeinsam mit dem Münchener Physiker Professor Edelmann, führte zur Herstellung der sogenannten kontinuierlichen Tonreihe, welche der Funktionsprüfung erst die richtige Basis verleiht. Die kontinuierliche Tonreihe würde allein schon genügen, Bezolds Namen unsterblich zu machen. Sie war es auch, welche ihn zu seinen epochemachenden Taubstimmuntersuchungen veranlaßt hat. Von deren wissenschaftlichen Ergebnissen nenne ich nur die wichtige Tatsache, daß zum Hören der menschlichen Stimme die Tonstrecke von g^1 bis b^2 unumgänglich nötig ist, sowie das Auffinden von Lücken in der Tonskala, welche eine wesentliche Stütze für die Helmholtzsche Theorie von der Perzeption der Töne in der Schnecke lieferten. Der größte Wert dieser Taubstimmprüfungen aber bestand in den praktischen Ergebnissen. Sie führten nämlich für einen großen Prozentsatz von Taubstimmten zur Einführung des Sprachunterrichtes vom Ohr aus, was als ein Markstein in der Entwicklung des Taubstimmunterrichtes bezeichnet werden darf.

Auch der Bestimmung der Hörschärfe nach richtigen Proportionen und der Frage der Knochenleitung hat Bezold eingehende Untersuchungen gewidmet.

Am wenigsten hat er über Therapie veröffentlicht. Mit Stolz betont er in seinem Lehrbuche, daß seine Behandlungsweise eine sehr einfache sei. Wiederholt hat er gegenüber einer gewissen Polypragmasie auf die vielfachen natürlichen Schutzkräfte hingewiesen, über die der Organismus verfügt. Wenn er, wie seine Statistik lehrt, bei den der Therapie am meisten zugänglichen Ohrenkrankheiten, den Mittelohreiterungen, sehr gute Resultate zu verzeichnen hatte, so liegt das Geheimnis dieser seiner Erfolge nicht zum wenigsten in dem, was er therapeutisch unterließ. Nil nocere war einer seiner obersten Grundsätze. Durch die Einführung der Borsäuretherapie und durch Ausbildung der Behandlung mit dem Hartmannschen Paukenröhrchen hat er aber auch viel Positives geleistet. Zu großer Freude gereichte es ihm, daß die Borsäurebehandlung, die früher ungewöhnlich heftig angegriffen worden ist, auf dem diesjährigen Kongresse der deutschen otologischen Gesellschaft, wo die Behandlung der chronischen Mittelohreiterung auf die Tagesordnung gesetzt war, im Vordergrund des Interesses stand und fast keinen Widerspruch mehr erfahren hat.

Sehr viel Wert legte Bezold auf die pathologische Anatomie. Zahlreiche Sektionen hat er im Laufe der Jahre ausgeführt.

Ein getreues Abbild seiner wissenschaftlichen Tätigkeit gibt sein vor zwei Jahren erschienenenes Lehrbuch, das gegenwärtig ins Französische und Russische übersetzt wird, während die Uebersetzung ins Englische und zum Teil ins Spanische bereits vollendet ist.

Bei der Bedeutung Bezolds konnte es nicht ausbleiben, daß die Münchener Schule sich schnell ausbreitete. Schüler von ihm sind als akademische Lehrer nicht nur in München, sondern auch in Erlangen, Basel, Bern, Zürich und Petersburg tätig.

Wenn ich zum Schluß noch mit wenigen Worten auf seine Eigenschaften als Mensch eingehe, so charakterisieren ihn am meisten seine hohe Begeisterung für die Wissenschaft und seine Bescheidenheit. Eigenen Vorteil und äußere Ehren hat er nie gesucht. Die wunderbar klaren Augen in dem interessanten Kopf wird niemand vergessen, der ihn gesehen hat, wie er voll Begeisterung über ein wissenschaftliches Thema sprach. Seinen Schülern gegenüber war er ein strenger Kritiker, aber auch ein liebevoller, uneigennütziger Freund, voll Selbstaufopferung und jederzeit bereit, mit Rat und Tat beizustehen. Stark ausgesprochenes Pflichtgefühl, offenes Wesen und hoher sittlicher Ernst, verbunden mit sicherem energischen Auftreten, gewannen ihm das Vertrauen seiner Patienten in einem Maße, wie es selten ein Arzt genießt. Seine höchste Freude war die wissenschaftliche Arbeit, ihr galt sein ganzes Leben. Seine ungewöhnlichen Erfolge hat er außer seinem klaren Blicke und seinem Fleiße auch dem Umstande zu verdanken, daß er gesellschaftlich immer sehr zurückgezogen gelebt hat, wenn er auch geselligen Verkehr mit wenigen Gleichgesinnten liebte. In den Mußestunden pflegte er gern das Schachspiel. Einen hohen Genuß bereitete ihm die Musik, die er selbst mit besonderem Verständnis ausübte. Aber auch für die anderen schönen Künste interessierte er sich sehr. Die letzten Jahre hat er noch angefangen selbst zu malen. Manche Stunde seines Krankenlagers hat er sich dadurch und auch durch Komponieren verkürzt.

Seine Leiden hat er mit großer Selbstbeherrschung getragen, gestorben ist er wie ein Held. Seine Werke aber werden ihn überdauern.